



Foto: Alexander Albrecht

## DAS MENSCH-SEIN KOMMT ZU KURZ

Moraltheologe Martin Lintner über die Enzyklika des Papsts: warum wir in Sachen KI ein ethisches Problem haben. Und die Abhängigkeit von wenigen Tech-Giganten gefährlich ist.





Martin Lintner in einem Hörsaal der Philosophisch-theologischen Hochschule Brixen: „KI kann sinnvoll eingesetzt ein Hilfsmittel sein, aber sie kann auch dazu verleiten, eigene Kompetenzen verkümmern zu lassen.“

*Martin Lintner ist ein gefragter Mann. In einer immer komplexer werdenden Welt, in der die Unsicherheit zunimmt, ist seine Expertise als Ethiker und Moralthologe gefragt denn je: Er hilft einordnen, analysiert, was gutes und gerechtes Handeln ausmacht, und schafft Orientierungshilfe für komplexe Konfliktsituationen.*

*Ein Samstagmorgen, Anfang Juni. Martin Lintner erwartet uns an seinem Wirkungsort, der Philosophisch-theologischen Hochschule Brixen. Auf der Suche nach einem passenden fotografischen Ambiente kommen wir am beeindruckenden barocken Bibliothekssaal des Hauses vorbei. Doch Lintner winkt ab: Die Bibliothek mit den historischen Buchbeständen des Priesterseminars könnte vielleicht etwas angestaubt wirken angesichts eines Themas wie künstliche Intelligenz. Wir wechseln in die „zeitgemäßere“ Bibliothek der Hochschule.*

**ff: Herr Lintner, heute schon bewusst künstliche Intelligenz (KI) genutzt?**

**Martin Lintner:** Ja, kurz bevor Sie gekommen sind.

**Darf man fragen, in welchem Zusammenhang?**

Ich korrigiere gerade einen Artikel für einen Sammelband. Im Peer-Review-Verfahren (*Bewertung einer wissenschaftlichen Arbeit durch unabhängige Gutachter, Anmerkung d. Red.*) hat man mich gebeten, einen Absatz verständlicher zu formulieren. Dafür habe ich mir beim Schreibassistenten von DeepL Anregungen geholt.

**Angesichts einer immer mächtiger werdenden KI wird die Frage nach der Technik auch zu einer theologischen Frage. KI klingt nahezu wie ein neues, ein profanes Heilsversprechen.**

Darf ich zurückfragen: Was wäre das für ein Versprechen? Reden wir von Erleichterungen für den Menschen? Von einer Verbesserung des Menschen? Oder gar von Erlösung? Wovon würde uns die KI erlösen? Lassen Sie mich etwas Grundsätzliches sagen: Ich mag den Ausdruck KI nicht, ich vermeide ihn meistens und spreche lieber von datenbasierten Systemen. Intelligent ist die KI nicht. Der englische Begriff artificial

intelligence meint nicht das Gleiche wie KI im Deutschen. Im Englischen bedeutet intelligence Informationsbeschaffung. Artificial intelligence bezeichnet also keine Intelligenz, sondern die Beschaffung von Informationen anhand von digitalen Daten.

**Immerhin prophezeien uns die Tech-Bosse rund um die führenden KI-Unternehmen nichts weniger als das technologische Paradies.**

Wenn die Tech-Bosse glauben, dass die Vervollkommenung des Menschen darin besteht, durch KI kognitive Leistungen zu perfektionieren, ist das eine fatale Reduktion des Menschenbildes. Wenn man sagt, KI kann besser, was der Mensch nur fehlerhaft kann, oder wenn man glaubt, dass die effizientere Nutzung von digitalisierten Informationen den Menschen vervollkommen kann, ist das ein Irrtum. Man kreiert ein Menschenbild, bei dem man sich fragen muss, ob wir dem entsprechen können, wollen und sollen. Anders formuliert: Wer diesem Menschenbild entsprechen will, riskiert, dass wesentliche Aspekte des Menschseins vollkommen zu kurz kommen, und zwar die emotionale, affektive, moralische, soziale Intelligenz.

**Womit wir bei der Enzyklika „Magnifica Humanitas. Über die Bewahrung des Menschen im Zeitalter der künstlichen Intelligenz“ wären. Das jüngst veröffentlichte erste große Lehrschreiben von Papst Leo XIV. thematisiert Chancen und Risiken der KI.**

Ja, Papst Leo sagt darin, dass KI uns nicht dazu verleiten soll zu glauben, dass die Schwächen des Menschen, seine Unvollkommenheit und sein Nichtperfekt-Sein korrigiert werden müssen. Das wäre unmenschlich. Er plädiert dafür – und das halte ich für wichtig –, den Menschen mit seinen Grenzen anzunehmen und auch zu lieben.

**Damit stellt er sich nahezu gegen den gesellschaftlichen Mainstream, diesem allumfassenden Streben nach Optimierung in allen Lebensbereichen.** Manche Tech-Größen glauben, dass das Gehirn eines Tages wie ein Datenträger ausgelesen und die gespeicherten



Papst Leo XIV. bei der Unterzeichnung seiner ersten Enzyklika Ende Mai: In „Magnifica Humanitas. Über die Bewahrung des Menschen im Zeitalter der künstlichen Intelligenz“ warnt er vor einer technologischen Entwicklung, die sich vom Gemeinwohl löst.

Foto: Alexander Alzer



Informationen auf einen Computer übertragen werden können. Sie könnten dann in einem humanoiden Roboter mit dem übertragenen Bewusstsein weiterleben. Absurd! Wir Menschen sind mehr als die neuronalen kognitiven Prozesse ...

**... also die Gesamtheit geistiger Prozesse, die mit dem Erkennen, Verstehen und Verarbeiten von Informationen zusammenhängen.**

Der Mensch zeichnet sich wesentlich auch durch Körperlichkeit, Sinneseindrücke, Empfindungen aus. KI kennt keine Emotionen, denn diese funktionieren anders als die neuronalen Abläufe im Gehirn, die die datenbasierten Systeme durch künstliche neuronale Netzwerke nachahmen.

**Selbstoptimierung ist das erklärte Ideal der modernen Leistungsgesellschaft. Kann der Papst mit seinem Verweis**

**auf die den Menschen ausmachenden Schwächen überhaupt Gehör finden?**

Hoffentlich. Mein Eindruck ist, dass viele Menschen das Thema KI mit Sorge betrachten: einerseits, weil diese Systeme unser Leben und unsere Zukunft weitreichend und immer mehr bestimmen; andererseits, weil sie kein Bewusstsein um Werte haben. Es sind rote Maschinen, emotionslos und ohne Moral.

**Der Papst warnt vor der Machtkonzentration der KI in der Hand weniger.**

Tatsächlich ist es eine Handvoll Menschen, die mit ihren Tech-Firmen weltweit die Fäden ziehen. Das schafft gefährliche Abhängigkeiten, es macht uns angreifbar und manipulierbar.

**Papst Leo XIV. hat seine Enzyklika auf den Tag genau 135 Jahre nach Erscheinen der Sozialenzyklika „Rerum novarum“ seines Namensvorgängers,**

**Papst Leo XIII., veröffentlicht. Was ist der Hintergrund?**

Leo XIII. hat damals die katholische Soziallehre begründet und sich mit sozialen und gesellschaftspolitischen Fragen infolge der industriellen Revolution auseinandergesetzt. Leo XIV. sieht sich mit der digitalen Revolution mit ähnlichen weitreichenden Umwälzungen konfrontiert wie Leo XIII. angesichts der Industrialisierung.

**Damals ging es um die Ausbeutung der Arbeiter, um ihre Rechte. Geht es heute um die Ausbeutung des menschlichen Wissens durch die Tech-Giganten?**

Leo XIII. hat die Würde der Arbeit eingefordert: Menschen sollen das Recht haben, zu menschenwürdigen und gerechten Bedingungen eine für sie sinnvolle Arbeit zu verrichten und sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das richtete sich gegen die Auswüchse der industriellen Revolution. Interessant ist,



dass er das Recht auf Privateigentum gefordert hat, jedoch mit dem Zusatz, dass jedes Eigentum eine Gemeinnützigkeit hat. Das heißt, dass die Welt und ihre Güter nicht da sind, damit einzelne sie für sich allein besitzen, sondern dass die Welt ein Lebensraum für alle Menschen ist und dass die Güter der Welt allen Menschen zur Verfügung stehen sollen. Dieses Prinzip der Gemeinnützigkeit zitiert Leo XIV. des Öfteren. Die digitalen Daten gehören nicht den Tech-Bros. Es braucht den Schutz derer, von denen die Daten stammen ...

**... was derzeit nicht der Fall ist ...**

... und die Unmengen an digitalisierten Daten, die die Tech-Konzerne zur Fütterung ihrer KI-Systeme verwenden, sollen als Wissen allen Menschen zur Verfügung stehen – nicht in Besitz von einigen wenigen sein.

**Die Gemeinnützigkeit von Privateigentum ist wohl nur eine schöne Idee.** Es handelt sich um ein zeitloses Prinzip und eine grundlegende Gerechtigkeitsfrage. Ihre konkrete Ausformung hängt vom sozialen und geschichtlichen Kontext ab, der sich kontinuierlich verändert. Sie muss ebenso wie die Prinzipien der Personenwürde, des Gemeinwohls, der Solidarität und der Subsidiarität immer wieder neu durchdekliniert werden.

**Heute warnen selbst KI-Entwickler vor einem Kontrollverlust angesichts der rasanten Weiterentwicklung datenbasierter Systeme. KI erscheint wie eine Blackbox. Haben wir ein ethisches Problem, wenn Technologie beginnt, das menschliche Denken zu übernehmen?**

Ein ethisches Problem sehe ich in dem, was Sie als „Blackbox“ bezeichnen. Es ist tatsächlich kurios, dass selbst Experten, die mit ihren Algorithmen die Funktionsweise vorgeben, im Detail nicht nachvollziehen können, wie die KI letztendlich zu ihren Ergebnissen kommt. Das ist ein Punkt, der ethisch relevant ist: Man überlässt einem technologischen System Arbeitsschritte, die man selber nicht versteht.

### Ein Kontrollverlust?

Ja, sicher. Und damit tut sich das nächste Problem auf: Solche Ergebnisse werden verwendet und eingesetzt – mit der Folge, dass sie die Lebensbedingungen vieler Menschen bestimmen. Akzeptiert man die Ergebnisse gewissermaßen als von einer höheren Macht gegeben und hinterfragt sie gar nicht mehr? Oder gehen wir noch mal her und überprüfen sie – nicht nur in Bezug auf ihre Richtigkeit, sondern auch auf das, was sie bewirken? Was machen wir mit diesen Ergebnissen, wie wenden wir sie dort an, wo sie Menschen betreffen? Eine andere ethische Frage stellt sich bereits im Vorfeld: Wer definiert die Algorithmen? Mit welchen Intentionen?

## „KI HAT KEIN BEWUSSTSEIN UM WERTE. ES SIND TOTE MASCHINEN, EMOTIONSLOS UND OHNE MORAL.“

### Das heißt?

Datenbasierte Systeme greifen einen Teil der zugänglichen Daten ab. Man kann aber nicht überprüfen, auf welche Daten sie zugreifen und ob diese richtig oder falsch sind, empirisch belegt und verifiziert. Angenommen eine empirische Aussage lautet, dass in Südtirol gewisse Berufe zu 80 Prozent von Männern und nur zu 20 Prozent von Frauen ausgeübt werden: Greift die KI auf solche empirischen Daten zurück, dann zieht sie daraus den Schluss, dass gewisse Berufe für Frauen ungeeignet sind. In KI-unterstützten Bewerbungsverfahren werden Frauen dadurch systematisch benachteiligt. Anderes Beispiel: der Einsatz von KI bei Asylverfahren. Man darf annehmen, dass bei der Überprüfung eines Asylantrages gewisse Alters- und Geschlechtsgruppen aus bestimmten Herkunftsländern systematisch benachteiligt werden – nicht deswegen, weil Algorithmen so programmiert sind, sondern weil die KI auf Kriminalstatistiken zurückgreift.

### Du darfst nicht urteilen! Könnte das eines von zehn Geboten für die KI sein?

Datenbasierte Systeme haben kein Urteilsvermögen, sie greifen aber auf Daten zu, die Beurteilungen beinhalten. Das Internet ist voll von Urteilen. Um es salopp zu formulieren: Das System selber weiß nicht, was gut oder böse ist, richtig oder falsch. Es kann im Einzelfall kein moralisches Urteil treffen. KI behandelt moralische Kategorien auf einer beschreibenden Ebene vergleichbar mit einer Beschreibung der Farben Grün und Blau.

### Aber hätten wir ein Problem, wenn die KI beginnen würde, selber zu urteilen?

Durchaus. KI wertet Daten aus. Aus generalisierten Daten lässt sich jedoch kein Einzelfall beurteilen. Das hängt mit der Funktionsweise datenbasierter Systeme zusammen. Nehmen wir zum Beispiel einen ethischen Satz her wie: Du sollst nicht töten! Dieser Grundsatz hat sich aus der Erfahrung heraus entwickelt, dass gegenseitiges Umbringen kein Zusammenleben ermöglicht. In der Regel gilt dieser Satz als generalisierte Norm. Wir wissen aber, dass es sehr spezifische Ausnahmesituationen gibt, in denen Menschen ethisch legitim töten können: Notwehr, Krieg. Die KI beurteilt keine Einzelfälle. Ähnlich verhält es sich in der Medizin: Wenn ich meine Krankheitssymptome eingebe und die KI frage, an was ich leide, dann wird sie mir in vielen Fällen vielleicht eine Diagnose liefern, die sogar stimmt. Doch die Aussagekraft in meinem ganz spezifischen Fall ist beschränkt, weil sie generalisierend ist. Ich brauche einen Arzt, der meine individuelle Anamnese aufnimmt, um meine persönliche Situation zu bewerten.

### Verändert der Rückgriff auf KI die Realität?

Ich denke schon, insofern als dass die Wahrnehmung eingeschränkt wird. Ich habe den Eindruck, dass wir zum Teil das Denken verlernen, weil mit KI tatsächlich vieles schneller und leichter geht. Zum Beispiel die Übersetzungen: Wenn ich einen Wissenschaftsartikel von 30 Seiten ins Englische übersetze,



ist das mit KI ein Klacks und erspart viel Arbeit. KI kann sinnvoll eingesetzt ein Hilfsinstrument sein, aber sie kann auch dazu verleiten, eigene Kompetenzen verkümmern zu lassen.

**Was geht verloren, wenn Sie den beschriebenen Arbeitsschritt auslagern?**

Das eigenständige Denken in einer anderen Sprache. Deshalb mein Hinweis, dass wir mit den datenbasierten Systemen in Teilen auch das Denken auslagern. Das kann letztlich tatsächlich realitätsverzerrende Auswirkungen haben. Viele glauben viel zu blauäugig dem, was die KI generiert. Sie hinterfragen und prüfen nicht, was das System ausspuckt. Ich habe vor Kurzem eine wissenschaftliche Arbeit korrigiert. Da wurde ein Buch von mir zitiert, das ich so nie geschrieben habe. Der Titel war zwar korrekt, doch der Untertitel komplett erfunden. Der Student meinte, das habe ihm die KI so angegeben.

Problematisch wird die Sache, wenn die Ergebnisse der KI nicht mehr überprüft werden. Und da verändert sich auf gesellschaftlicher Ebene gerade einiges.

**Nämlich was genau?**

Der blinde Glaube an die Ergebnisse, die datenbasierte Systeme liefern, verändert das Vertrauen in etablierte Institutionen. Es geht verloren und gesellschaftlicher Konsens erodiert. Und das ist eine gefährliche Entwicklung.

**Leo XIV. führt in seiner Enzyklika die Wahrheit als Gemeingut an.**

Er macht damit deutlich, dass Wahrheit mehr ist als nur die Verfügbarkeit von Daten und Information. Bei der Wahrheit geht es auch um die Art und Weise des Denkens, um gewisse Grundprinzipien, die wir uns erarbeiten müssen, damit wir Informationen beurteilen und einordnen können. Für den Philosophen Immanuel Kant entsteht Erkenntnis dadurch, dass von

den Sinnen gelieferte Informationen in Verstandeskategorien eingeordnet werden. Nur die Information allein ist noch keine Erkenntnis. Und das ist auch das Problem bei der KI: Die schiere Datenmenge reicht nicht aus, um Wahrheit zu generieren. Wahrheit ist für den Papst ein diskursiver Prozess, den man gemeinsam erarbeiten muss. Wenn man die Verarbeitung von Informationen nur datenbasierten Systemen überlässt, kommt der diskursive Prozess zu kurz.

**Als das Internet aufkam, lag ebenfalls ein großes Versprechen in der Luft: dass alle Menschen Zugriff auf Informationen bekommen können, auf Bildung.**

Heute wissen wir, dass der Zugang zu Informationen nicht ausreicht. Wissen allein bedeutet noch nicht Einsicht. Mit dem teils blinden Glauben an datenbasierte Systeme steigt die Chance für die Verbreitung manipulierter Informationen und Deepfakes. Es gibt Fakten, die unterschiedlich gedeutet werden



**DER ETHIKER**

**Martin M. Lintner (54)**

wuchs auf dem elterlichen Bergbauernhof in Aldein auf, studierte katholische Fachtheologie in Innsbruck und Wien.

Er spezialisierte sich an der Gregoriana in Rom in Moraltheologie und wurde 2001 zum Priester geweiht. Er wirkte u. a. als Kaplan im Bistum Essen (D) und als Dozent für Sozialethik und Moraltheologie in Rom.

2009 übernahm er den Lehrstuhl für Moraltheologie und Spirituelle Theologie an der Philosophisch-theologischen Hochschule (PTH) Brixen. Als Professor für Moraltheologie wurde er vor zwei Jahren zu deren Dekan ernannt. Lintner ist u. a. Mitglied des Landesethikkomitees der Autonomen Provinz Bozen und Autor zahlreicher Fachpublikationen.



können, aber es gibt keine alternativen Fakten. Wir brauchen gemeinsame Kriterien und Bezugspunkte, auf die wir uns verständigen können.

**In der Enzyklika heißt es: „Wenn die Frage nach dem, was wahr ist, ihre Bedeutung verliert und an ihre Stelle ein Pragmatismus tritt, der sich mit dem begnügt, was nützlich oder wirksam zu sein scheint, wird das demokratische Leben schwächer.“**

Der Papst hat hierfür ein sehr waches Gespür. Schon seine Vorgänger haben darauf aufmerksam gemacht, was auf uns zukommen kann, wenn wir die Wahrheitsfrage nicht mehr stellen: Verunsicherung, Beliebigkeit, Pragmatismus. Eine mögliche Folge ist, dass schließlich wenige bestimmen, was für wahr zu halten ist, weil es für sie von Nutzen ist – siehe Donald Trump.

**Eine Verabschiedung von der Demokratie?**

Nicht ausgeschlossen. Aber es gibt gottlob auch Gegenbestrebungen, zum Beispiel in der EU, die KI-Materie zu regulieren. Wenn das nicht gelingen sollte, dann werden wir leicht manipulierbar. Ein Kollege von mir, Peter Kirschschläger, Leiter des Instituts für Sozialethik ISE an der Universität Luzern, fordert für die KI etwas Vergleichbares wie die Internationale Atomenergiebehörde, also eine internationale Agentur zur Kontrolle datenbasierter Systeme – überparteilich und unabhängig von staatlichen Akteuren. Ein sehr sinnvoller Vorschlag. Denn die Frage ist ja, wie man mit etwas umgeht, was sinnvoll eingesetzt, aber auch zum Schaden von Menschen genutzt werden kann.

**Wie realistisch ist die Umsetzung eines solchen Vorschlags?**

Da bin ich nicht sehr zuversichtlich. Der Kollege hat ihn auf UN-Ebene mehrfach eingebracht und ist dort auf offene Ohren gestoßen. Doch die Umsetzung ist schwierig, weil es die Interessen der großen Tech-Konzerne beschneidet. Diese werden alles dran setzen, so ein internationales Kontrollorgan zu verhindern.

**Hätte der Papst auf einen solchen Vorschlag eingehen sollen, um ihm größere Aufmerksamkeit zu verschaffen? Oder liegt es in der Natur einer Enzyklika, dass sie auf einer generellen Ebene bleiben muss, um Angriffsflächen zu vermeiden?**

Er bewegt sich da auf Messers Schneide. Konkrete Regulierungsvorschläge bergen die Gefahr, dass sie Punkte betreffen, die nicht nur irgendwelchen Interessen zuwiderlaufen, sondern auch einen Rattenschwanz an Folgen haben, die vielleicht nicht alle durchdacht sind. Das wäre dann blamabel. Grundsätzlich

**„DER BLINDE GLAUBE AN DIE ERGEBNISSE, DIE DATENBASIERTE SYSTEME LIEFERN, VERÄNDERT DAS VERTRAUEN IN ETABLIERTE INSTITUTIONEN. ES GEHT VERLOREN UND GESELLSCHAFTLICHER KONSENS ERODIERT. EINE GEFÄHRLICHE ENTWICKLUNG.“**

glaube ich: Es ist nicht die Aufgabe einer Enzyklika, mit konkreten Vorschlägen zu Regularien und Maßnahmen aufzuwarten, das ist die Aufgabe der Politik.

**In der Enzyklika heißt es auch, dass die KI „entwaffnet“ gehört, man müsse unter anderem weg von der Logik des „bewaffneten Wettbewerbs“. Freier Markt, Wettbewerb – das ist doch der Kompass des Kapitalismus.**

Wettbewerb ist nicht grundsätzlich schlecht, er kann beflügeln, Ideen beleben. Aber dort, wo er zum reinen Verdrängungswettbewerb führt, bei dem andere nur als Konkurrenten angesehen werden, die im Wege stehen, wird es zum Problem. In den 135 Jahren nach Erscheinen der ersten Sozialenzyklika hat sich die Kirche mit den verschiedensten

politischen und wirtschaftlichen Systemen auseinandergesetzt und dabei für die soziale Marktwirtschaft optiert, die den Wettbewerb nicht grundsätzlich ablehnt. Aber bei der KI-Entwicklung haben wir es in der Tat mit einem agonistischen „bewaffneten“ Wettbewerb zu tun, wenn man so will.

**Nun hat der Mitbegründer von Anthropic, einem führenden US-amerikanischen Unternehmen für künstliche Intelligenz, vorgeschlagen, bei der Entwicklung eine Atempause einzulegen, um die Auswirkungen von KI zu überprüfen. Ein Weckruf ...**

... der von allen Akteuren gehört werden sollte. Doch die Atempause wird es nicht geben, weil die Firmen hinter ChatGPT, Gemini und wie die Modelle alle heißen, nicht mitziehen. Also wird auch Anthropic nicht in die Sommerpause gehen, sondern vorne dran bleiben. Das ist Teil des agonistischen Wettbewerbs, vor dem der Papst warnt.

**Man sagt der Kirche nach, dass sie der Lebenswirklichkeit des heutigen Menschen hinterherhinkt. Wird mit dem Lehrscheiden nun der Gegenbeweis angetreten?**

Man sagt manchmal, die Kirche antwortet dort, wo niemand eine Frage gestellt hat (*lacht*). Nein, ich denke, spätestens seit Franziskus ist dieser Vorwurf obsolet. Schon seine Enzykliken haben ganz aktuelle Themen aufgegriffen. Franziskus und Leo sind alles andere als weltfremd. Im Unterschied zu früheren Päpsten haben sie bei der Erarbeitung ihrer Lehrschriften auch die Expertise von Fachleuten aus den diversen Wissenschaften und Fachbereichen eingeholt. Franziskus etwa bei renommierten Klimaforschern, Leo bei KI-Fachleuten. Letzterer ordnet mit seiner Enzyklika unsere Gegenwart auch ideologisch ein, wenn er den Transhumanismus und Posthumanismus kritisiert, die den realen Menschen als Maßstab des Menschlichen zu überwinden suchen. Wenn Effizienzzwang und Optimierung den Menschen beherrschen, geht das, was uns auch menschlich macht, verloren: nämlich unsere Mangelhaftigkeit. ■

Interview: Markus Larcher